

Vortrag des Herrn Spiritual Bender vom 23. Januar 1979

Das ist Kirche:

Im Geiste - offen - mutig - geduldig

Miteinander - Füreinander - Leben.

Guten Abend! Ich wollte erst heute abend gar keinen Vortrag halten. Ich freue mich über Ihre Zustimmung. Die Zustimmung hat mich darauf gebracht, wenigsten einmal auch zu sagen, daß ich mit dieser monologischen Struktur des Vortrags immer unzufrieden bin. Das ist eine Einbahnstraße. Ich pumpe dauernd etwas in Sie herein, manchmal mehr als Ohren, Herz und Verstand aufnehmen können. Ich übernehme mich dabei auch schon einmal selbst. Relativ wenig kommt zurück - und das ist noch nicht so schlimm - aber relativ wenig kommt auch vom einen zum anderen und das finde ich schlimmer. Darin liegt auch der Grund, weshalb ich keinen Vortrag halten, sondern mich lieber heute abend nur mit Ihnen unterhalten wollte: über das Leben im Leoninum und mein Leben mit Ihnen hier im Leoninum.

Dann aber habe ich mir gesagt, das kannst du nun auch wieder nicht machen. Es sind so viele da, die rechnen einfach mit einem Vortrag, die sind auf einen Vortrag programmiert (und Leute, die auf etwas Bestimmtes programmiert sind - ich erinnere an unser Gespräch nach dem Essen - die sollte man vorher warnen, daß etwas ganz anderes kommt). Also fühle ich etwas mich gezwungen, doch einen Vortrag zu halten.

Warum ich aber ursprünglich keinen halten wollte, möchte ich gerne mitteilen. Gestern abend sagte Herr Feiter zu mir: sie haben bei und nach der Hausversammlung ein so trauriges Gesicht gemacht. Ich merke selten, was ich für ein Gesicht mache (wenn ich Gesichter machen könnte, hätte ich ein anderes!). Aber ich drücke - das weiß ich - mit meinem Gesicht oft meine Stimmung aus. Ich war tatsächlich gestern abend während der Hausversammlung und nach der Hausversammlung traurig oder bekümmert oder ein bißchen deprimiert - oder wie immer das auszudrücken ist. Dabei spielt eine große Rolle wie die Sache mit dem Professor Roos gelaufen ist; aber trotzdem bedeutet diese Sache nicht das Entscheidende bei der Auslösung meiner Stimmung. Ich will erzählen, wodurch die Trauer entstanden ist; ich breite das einfach so vor Ihnen aus, nicht weil ich denke: ich bin so wichtig, sondern weil so die Wahrheit besser herauskommt. Bei Rogers, einem Autor, mit dem ich mich in der letzten Zeit besonders beschäftige, steht:

"Das Persönliche ist das Allgemeine". Damit will er sagen, wenn einer wirklich persönlich spricht, wenn er von sich spricht, dann spricht er eigentlich das aus, was Bedeutung hat; was für ihn wichtig war, kann anderen helfen zu entdecken, was für sie selbst richtig ist. Die Theologen sind hinter dasselbe gekommen, indem sie zur narrativen Theologie gefunden haben; dazu gehört auch, daß einer über sein Leben und seine Erfahrungen erzählt; was mit ihm los ist; (und soweit er dahinter kommt,) warum dieses oder jenes mit ihm los ist. - Meine Trauer war so entstanden: Ich hatte fünf Minuten Tagesschau geschaut und damit dachte ich mir, die wichtigsten Nachrichten sind jetzt abgefahren und hatte mich dann zur Vorbereitung auf unser Zusammensein mit dem letzten Brief aus Taizé beschäftigt. Da hatte ich unter anderem dann gestern abend gelesen: "Um die Gaben in ihrer Vielfalt zu unterscheiden, und miteinander in Einmütigkeit zur Entfaltung zu bringen, benötigt jede Gemeinde am Ort oder in einer Region einen Versammler, einen Menschen ohne autoritäres Auftreten, ohne Standesbewußtsein, ohne den Ehrgeiz, beruflich voranzukommen. Sein Dienst ist in erster Linie pastoral. Wer solch einen Dienst ausübt, kann das nicht wie ein Beamter tun. Niemand wird ihm sonst Vertrauen schenken..." Da ist also von uns die Rede, da ist von mir die Rede. Dann ist da von den jungen Menschen die Rede, die sich auf einen Dienst in der Kirche vorbereiten. "Der Berufung zum Diener an der Gemeinschaft in einer Gemeinde am Ort geht eine Zeit gründlicher Besinnung und Prüfung voraus. Der muß sich einwurzeln in die Tradition der Kirche und sich darauf zurüsten, vor allem durch sein Leben, einen Weg zu Gott zu eröffnen. Wo sich das Theologiestudium von der Kontemplation des lebendigen Gottes lossagt, reduziert es sich auf intellektuelle fruchtlose Abhandlung." Dann habe ich weiter gelesen, daß wir endlich lernen müssen das Miteinanderteilen; daß es dafür die allerhöchste Zeit ist. Und dann hatte ich aus dem Brief diesen Grundton herausgespürt: es ist Winter, es ist ein schlimmer Winter; aber der Winter bricht auf zum Frühjahr und es entsteht Frühling in der Kirche. Und all das hatte mich so richtig gut angeführt; und ich kann damit (von Kleinigkeiten abgesehen) so übereinstimmen, daß ich so zu leben lernen möchte; mich dem anschließen, was da in Gang kommt und, daß ich euch anstecken möchte, in derselben Richtung mitzuleben. Und so programmiert kam ich zur Versammlung und fand ich von diesem großen Entwurf in der Art und Weise, wie wir miteinander redeten und wovon

wir miteinander redeten, relativ wenig. Eine Versammlung, in der geplant wird, wie ein wichtiger Ort der Kirche ein halbes Jahr leben will, geht so müde in Routine daher. Da gab es zwar wichtige Gesprächsbeiträge, Ansätze. Ich sehe gerade Sie, Herr Kamm; ich habe mehrfach in Gesprächen heute schon erwähnt, daß Ihr Hinweis auf die Recollectio 'Dritte Welt' und Ihre bisherige Folgenlosigkeit doch eigentlich ein Ansatz war, jetzt weiterzureden: Was machen wir denn da, damit unser Vorsatz nicht so versackt? Häufen wir eine Recollectio auf die andere. Mit "Dritter Welt" haben wir jetzt genug, jetzt tun wir mal etwas richtig Kontemplatives und dann müssen wir etwas richtig Pastorales machen, dann kommt wieder mal die Dritte Welt, so in schönem Tournus. Und je nachdem, wer den bekanntesten Namen nennt (das habe ich auch gestern zufällig gelesen: "Was bekannt ist, ist gut!"), der setzt sich durch. So gab es Vorschläge, fruchtbare Ansätze, aber kein Gespräch. Da wurde nicht miteinander gesprochen. Da wurde nichts aufgegriffen und gesagt, da müssen wir weiterziehen; oder die Sache, die Herr Goldmann da herein gebracht hat, ist genausowenig aufgegriffen worden, obwohl da wenigstens noch Wortmeldungen kamen, doch nur Verstehensfragen, aber kein Weiterführen.

Das hat mich also ziemlich traurig gestimmt, daß da keine Dynamik war, daß es da um nichts ging. (Ich habe überhaupt kein schlechtes Gewissen denen gegenüber, die nicht zu dieser Kommunität des Hauses gehören, denn denen dürfte das auch nicht gleichgültig sein, wie Leute sich auf einen Dienst in der Kirche vorbereiten, sondern die müßten mit dafür sorgen; Mensch, was macht ihr denn da in dem Leoninum? Ist das denn wirklich so steril, wie der Sprit das sagt? und Anfragen haben: Wie wollt ihr denn da leben? Wie könntet ihr doch da leben, um in dieser unserer so bedrängten und doch hoffenden Welt Dienst leisten zu können, einen Dienst, der Gott erschließt und Menschen hilft, voranzukommen.

Soweit der Bericht über die Trauer von gestern abend. Und dann habe ich mit dem Herrn Feiter gesprochen unten in der Pingi-Bar und dann habe ich noch mit diesen und jenen gesprochen und dann ist die Trauer immer mehr von mir abgefallen. Die verschwand immer mehr, weil ich entdeckte, du bist im Grunde schrecklich ungeduldig. Das ist ein Elend mit dir. Du kannst eigentlich gar nichts wachsen lassen. Du hättest ja auch selbst etwas in Gang bringen können. - Davor bin ich zurückgeschreckt, weil es nicht heißt, der Sprit braucht bloß etwas zu sagen, dann wird es

gemacht. Das wäre schlecht. Darum habe ich gestern nichts gesagt - und ich sage öfter nichts. Ich sagte mir wohl selbst, weil ich es im Gespräch erkannte: Du bist so ungeduldig. Das ist doch eigentlich Glaubenslosigkeit, deine Ungeduld. Du willst im Grunde immer schon das Paradies. Du bist genau einer dieser Bekloppten, die dauernd die Kirche schon mit dem Reich Gottes verwechseln. Die andere Verwechslung ist die des eigenen Vogels mit dem heiligen Geist, aber beide sind gleich schlimm; die Kirche mit dem Reich Gottes zu verwechseln und nicht zu sehen, daß das Unkraut unter dem Weizen ist, daß der Same wachsen muß, daß er klein ist wie ein Senfkorn; Sauerteig ist, der gemengt werden muß. Gut, dann habe ich mich daran erinnert: In jedem einzelnen von uns ist im Grunde eine ungeheure, eine unendliche Potentialität. Das ist auch wieder eine von den Überzeugungen Carl R. Rogers, daß da alles schon drinsteckt an Möglichkeit, die nur heranzuholen oder herauszubringen wäre oder abzufragen wäre. Ich bin schon einmal darauf zu sprechen gekommen. Heute mittag am Tisch haben wir uns darüber unterhalten, daß wir das lernen müßten, uns so abzufragen auf das hin, was in uns steckt, daß der eine vom anderen eigentlich die Erfahrung seines Glaubens und seines Lebens herausholt; daß wir einander mitteilen, so und so sehe ich das jetzt, und darum geht es mir, und das möchte ich, und das habe ich erfahren, und daß wir uns nicht voreinander verstecken mit unseren guten oder schlechten Erfahrungen, sondern austauschen immer in der uns jeweils möglichen Diskretion. (Ich meine also nicht, daß man dauernd exhibitionistisch mit allen auf den Markt ziehen muß; aber daß wir von dem reden, was uns bewegt, oder sagen: ich kann jetzt von dem nicht reden, was mich bewegt). daß es also darauf ankommt, alles füreinander und miteinander zu tun, damit diese Potenz in uns fruchtbar wird, daß es wichtig ist, überhaupt erst einmal auf sich und auf seine Erfahrungen, auf seine Gefühle und auf seine Motivationen zu hören und zu achten, weil die sozusagen die Hebel sind, mit denen unser wahres Selbst rauskommt. Überlegen Sie einmal: Das meiste, was gestern abend gesagt wurde, kam vom Kopf her, waren Argumente. Die Gefühle, die dahinter steckten, die unter Umständen diesen oder jenen Beitrag überhaupt herausbrachten, die werden nicht mitgeteilt, die erkennt bloß der, der gerade diesen Menschen kennt und weiß, worum es ihm geht. Die Motive werden erst recht nicht mitgeteilt. Wieviel wurde gestern abend auch gesagt gegen irgend jemanden - scheinbar

in einer ganz sachlichen Anfrage oder in einem ganz sachlichen Statement. - Dabei, und auch das ist mehrfach gerühmt worden: Das Klima war gestern abend friedlich und gut; aber ich glaube, das war deswegen so friedlich und gut, weil es uns um nichts ging. Da gibt es eigentlich keinen Gegenstand sich zu streiten, keinen Gegenstand sich auseinanderzusetzen. Ich will jetzt hier nicht die Parole zum Kampf ausgeben, zum Kampf bis zum Messer, aber ich will aufrufen: Hört auf euch! Achtet auf euch! Hört in euch hinein, was euch bewegt und bringt das zur Sprache! Schließt das nicht in euch ein! Ihr seid das Salz der Welt. Das Salz füllt man nicht in Säcke ab und stapelt es dann, sondern das Salz gehört in die Suppe oder auf die Straße, wenn Glatteis ist, aber auf keinen Fall in die Säcke, und wir sind in dem Fall eigentlich dauernd so Säcke, die das Salz Gottes verschlossen haben oder Pakete, wenn Sie das lieber hören. (Ich habe dieser Tage ja einmal sehr positiv das Beispiel der Flaschen gebraucht. Kostbare Flaschen sind wir alle.) Und wenn dieses Salz herauskommen soll, dann muß jeder einzelne - ich knüpfe an das an, was ich letztes Mal gesagt habe - von sich selbst mit anderen sprechen. Dann ist das wahre Leben nur dadurch möglich, daß jemand in einer Gemeinschaft lebt.

Dabei ist der Theologe, der Theologe, der sich auf den priesterlichen Dienst vorbereitet, gang arm dran, insofern er nicht diesen Gesprächspartner hat, mit dem er sich zusammenrauft, der alles aus ihm herausholt, damit Partnerschaft möglich ist. Der Theologe ist konstitutionell und strukturell der Verschlossene und hat trotzdem an sich einen Öffentlichkeitsauftrag und ihm wird die Möglichkeit des Offenwerdens durch das ernste, vertrauliche Gespräch - "seit ein Gespräch wir sind uns hören-können-voneinander!" - das ernste Gespräch, in dem es darum geht: Können wir zusammenleben, durch die Ordnung der Kirche schwer gemacht in einem für viele sehr schmerzhaften Verzicht, - aber nicht deswegen, damit wir da isolierte Eremiten bleiben, sondern im Gegenteil, damit diese Gesprächsfähigkeit, diese ihre Beziehungsfähigkeit nicht auf einen, sondern auf viele andere hin entwickelt wird, auf möglichst viele. Und deswegen ergeht die ernste Frage an jeden einzelnen von Ihnen, der sich auf einen Dienst in der Kirche vorbereitet: Wo ist deine Gruppe? Wo ist dein Partner? nämlich: Wo sind deine Partner, mit denen du über deine Erfahrungen, über deine Motive, über deine Gefühle, über

deine Erkenntnisse, über deine Einstellungen offen und ehrlich sprichst? Und wo ist für dich die Großgruppe "Kirchengemeinde", in der Kleingruppen miteinander kommunizieren und gemeinschaftliche Erfahrungen miteinander austauschen? Was ist das für dich? Ist das für dich hier im Leoninum oder ist das für dich die Heimatgemeinde oder ist das für dich irgendeine Personalgemeinde oder irgendeine spirituelle Gemeinschaft, in die du hineingehörst? Was ist für dich diese Gemeinschaft? Und dabei muß man sich darüber im klaren sein, die stillschweigende Voraussetzung für das Leben und die Ausbildung in diesem Hause ist eigentlich die, daß die primäre kirchliche Gemeinschaft, in der die Erfahrungen ausgetauscht werden, jetzt für Sie hier ist, daß hier darüber gesprochen wird, was mich dazu bewegt, Christ zu sein, und wie ich mein Christsein erfahre. Das ist die Voraussetzung. Es kann sein, daß diese Voraussetzung falsch ist, aber dann muß das Haus verändert werden. Aber noch ist das die hier herrschende Voraussetzung. Und dann müssen wir uns gefälligst überlegen, wie willst du das denn hier machen??? Wie willst du das mit denen machen und wie kriegen wir das zusammen fertig?

Heute mittag haben wir am Tisch davon gesprochen, daß es notwendig ist, daß der einzelne vom anderen wirklich hört, was er macht. Ich möchte zum Beispiel wirklich wissen, warum der Arbeitskreis "Dritte Welt" kaputtgegangen ist, woher so etwas kommt? Ich möchte gerne wissen, was der Pennerarbeitskreis zur Zeit für Erfahrungen macht. Ich möchte gerne wissen, ob die eine Ahnung davon haben, was auf dem Schrottplatz passiert und damit kommunizieren. Oder ob wir wissen, welche Pläne jetzt von der CDU-Fraktion ins Stadtparlament gebracht worden sind, um die Arbeit an und mit Nichtsehaften in Bonn zu verbessern. Ob sie die Pläne gut finden und dann so eine Fraktion unterstützen? Und so fort. So etwas möchte ich gerne wissen! Ich kann nicht alles tun. Niemand von uns kann alles tun, aber wir sind darauf angewiesen, voneinander zu hören. Und daß das nicht geht, oder daß wir das zu wenig wollen, oder noch einfacher und geduldiger gesagt, daß wir noch nicht den Dreh dafür gefunden haben, daß wir eigentlich noch nicht in diese Richtung tastend uns bewegen. Das bekümmerte mich. Das machte mich traurig und verdrossen, aber die habe ich überwunden und bin jetzt wieder wild entschlossen, in der Richtung zu aktivieren, zu bewegen, zu fragen: Wie machst du es? Wie macht ihr es? Wie soll es hier weitergehen? Ich gebe mich

damit nicht zufrieden, daß es so ist, wie es ist. Weder für hier noch überhaupt für das Leben in der Kirche, sondern ich muß dauernd danach fragen: Wie soll eigentlich Gottes, Gottes gute Botschaft, Gottes gutes Leben, der Sinn unseres Lebens, wie soll er überhaupt herauskommen. Ich glaube, so habe ich es mir dann heute mittag mit den anderen am Tisch überlegt: uns fehlt es an Mut. Jetzt will ich das schon bis zum Überdruß thematisierte Lebenshindernis der hier herrschenden Angst und der fehlenden Offenheit nicht wiederholen; aber die Wahrheit ist es ja doch, daß uns der Mut fehlt, daß uns die Angst hindert, und daß da wirklich Kommunikationsbarrieren sind. Und wir haben uns heute mittag am Tisch überlegt: darüber zu knatschen, darüber Vorträge zu halten, deswegen zu appellieren hilft überhaupt nichts, ist also der reinste Unsinn, vertane Zeit für euch und für mich. Das einzige, was etwas hilft ist, daß einer aus seiner Verschlossenheit heraustritt und deswegen erzähle ich heute abend von mir. (Ich kann auch besser abstrakt reden.) Deswegen rede ich heute abend von mir, ich versuche auch, wie es im Rahmen eines solchen großen Forums möglich ist, aus meiner Verschlossenheit herauszutreten und zu sagen, das und das hat mich bewegt, und so und so reagiere ich darauf. Wir stellten heute mittag beim Tischgespräch fest, das wird nur anders, wenn einer den Mut hat, auf einen anderen zuzugehen und ihn zu fragen oder ihm etwas zu sagen. Und dann haben wir weitergesagt, ... ja ... du hast doch allen Grund zu diesem Mut. Was hindert dich eigentlich, das zu tun? falls du wirklich glaubend dein Herz fest an Gott gemacht hast, dann ist dir doch wenigstens verbatim rational geläufig, der Geist Gottes ist ausgegossen in eure Herzen. Die Lebenskraft Gottes selbst ist da. In Dir. Der Mut Gottes. Ich habe schon einmal darüber einen Vortrag gehalten, daß wir den niederhalten, daß wir den gar nicht zur Wirkung kommen lassen. Wir brauchen gar nicht darauf warten, daß der hereinkommt. Der ist in Grunde da. Das einzige, was wir tun müssen, ist eigentlich und wirklich darauf zu hören, was mit unserem Leben los ist, was uns jetzt und gleich und morgen bewegt, welche Gefühle uns durch den Kopf gehen, welche Motive uns im Gang halten, was wir für den anderen wollen und was wir für uns selbst wollen. Das ist im Grunde die übersetzte Stimme des Gottesgeistes. Wir haben schon darüber gesprochen, daß die Stimme dauernd gestört wird durch falsche Stimmen - und deswegen ist das Gespräch so notwendig, in dem die Unterscheidung der Geister gelernt wird.